



Christopher Hoffmann – 25. Oktober 2025

Leben retten aus der Luft

Ich bin Christopher Hoffmann von der Rundfunkarbeit im Bistum Trier. Mein Gesprächspartner heute ist Pascal Stadelmann. Er ist Pilot und fliegt für die Schweizer Fluglinie Swiss Air. Ich treffe ihn in Luzern. Für mich eine der schönsten Städte der Welt, direkt am Vierwaldstättersee - ein Paradies. Pascal Stadelmann tauscht seine idyllische Heimat Luzern aber immer wieder mit dem italienischen Lampedusa. Von dort fliegt er dann ehrenamtlich mit einer kleinen Propellermaschine bis zu zehn Stunden über das Mittelmeer. Mit der Hilfsorganisation „Humanitarian Pilots Initiative“ - kurz HPI - sucht er dort nach Flüchtlingsbooten. Erst taucht am Horizont meist ein kleiner schwarzer Punkt auf. Fliegen sie näher heran, sehen sie immer wieder viel zu viele Menschen auf viel zu kleinen Booten. Frauen, Männer, Kinder, Säuglinge. Und setzen dann einen Notruf ab.

(Pascal Stadelmann) Weil die Situation zum Teil extrem heikel wird - gerade, wenn so ein Schlauchboot überladen unterwegs ist und es dann mal anfängt sich mit Wasser zu füllen, dann geht's noch um Minuten und nicht um Stunden.

Seit Pascal ein kleiner Junge war, träumte er vom Fliegen. Aber es ist ein großer Unterschied, ob er mit Swiss Air auf Langstreckenflügen nach Mumbai oder New York unterwegs ist, oder ehrenamtlich über dem Mittelmeer auf engstem Raum und bei fast 50 Grad Celsius im Cockpit:

Man sitzt eingepfercht in diesem kleinen Flugzeug zu viert. Pinkeln ist gar nicht mal so ein Thema, man schwitzt halt alles raus. Normalerweise flieg ich 8-9 Stunden im Linienflugzeug, da steh ich mal auf, geh auf Toilette, mach mir nen Kaffee, ess was Gutes und im Mittelmeer flieg ich genau dieselbe Zeit und man kommt schon an seine Grenzen.

Und doch macht er das seit acht Jahren. Erst in seinem Urlaub. Inzwischen hat er seine Stelle bei Swiss Air um 20% reduziert, um im Mittelmeer in dieser Zeit Menschenleben zu retten. Der 35-Jährige ist Vater eines sieben Monate alten Sohnes. Bevor er Pilot wurde, studierte er Soziale Arbeit. Er hat in einer Unterkunft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gearbeitet, die aus Eritrea, Somalia oder Syrien nach Luzern gekommen waren. Das hat ihn geprägt:

Wenn 14-jährige Mädchen hier ankommen und schon zwei Jahr allein unterwegs waren, irgendwo in libyschen Lagern eingesperrt worden sind, dann geht einem das schon noch mal näher.

Libyen- für viele die schlimmste Station auf ihrer Flucht. Die Organisation HPI fliegt auch als „ziviles Auge“ über das Mittelmeer, um Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren. Immer öfter werden die Piloten Zeuge, wie Schnellboote der libyschen Küstenwache, die von der EU finanziert wurden, in der europäischen Seenotrettungszone so genannte „Pushbacks“ durchführen, also Menschen zurück nach Libyen bringen:

Völkerrechtlich müssen Menschen in Not in ein Land gebracht werden, wo sie save sind. Libyen ist es auf keinen Fall. Menschen leben da zwei Jahre oder mehr in Lagern, werden hingerichtet, vergewaltigt. Wenn Europa mithilft, Menschen zurückzuschaffen nach Libyen, dann tragen wir große Mitschuld am Elend dieser Menschen und das ist in meinen Augen ein riesen Vergehen und auch Versagen Europas.

Pascal ist als Junge in einem Dorf im Eigenthal nahe Luzern groß geworden. Besonders geprägt haben ihn dort die Pfadfinder mit ihren Werten:

Dass man die Welt ein bisschen besser hinterlässt, als man sie antrifft. Und das begleitet mich seit eh und je und ich glaub das will ich machen: Ich hab die Welt privilegiert angetroffen und wenn ich mal von der Welt geh, will ich mir sagen können: ich hab was zurückgegeben, und sie ist jetzt vielleicht ein kleines Stück besser geworden.

Mir kommt es so vor, dass Pascal Stadelmann in der Symbiose aus Luftfahrt und Leben retten seine Berufung gefunden hat:

Ich mach mir sehr oft Gedanken, was wir hier sind und wie wir agieren in der Welt. Spiritualität ist mir wirklich wichtig. Das ist vielleicht eine Art Glaube für mich, dass wenn ich was Gutes tu oder wir generell was Gutes tun und positive Energie in die Welt stecken, dass die Welt dann ein kleines bisschen besser wird.

Die Organisation HPI tut viel Gutes: ihre Piloten transportierten zu Beginn des Angriffskrieges auf die Ukraine unter anderem dringend benötigte Medikamente auf dem Luftweg ins Land und evakuierten Menschen mit Beeinträchtigung aus dem Bombenhagel. Sie haben ein System entwickelt, das Hilfsgüter über den entlegensten Gebieten, etwa im Südsudan, abwerfen kann. Dort arbeiten sie mit „Ärzte ohne Grenzen“ zusammen. Und Pascal Stadelmann sitzt aktuell noch an einem neuen Projekt: Aufklärungsflüge über dem Atlantik:

Von Mauretanien, Senegal, mittlerweile sogar von Guinea, wo Boote mit Menschen loslegen Richtung Kanaren, El Hierro meistens, die Insel, wo eigentlich im Moment fast mehr Menschen ertrinken als im Mittelmeer, aber das geht irgendwie komplett vergessen. Und unsere Hoffnung ist, dass wir Rettungen mit zivilen Frachtschiffen ermöglichen können, die um ganz Westafrika herumfahren bis nach Europa.

Auch wenn die Piloten alle ehrenamtlich fliegen, braucht HPI dringend Spenden, etwa für die Flugzeuge, die so genannten „Seabirds“. Die „Seabird 3“ wurde auf dem Evangelischen Kirchentag in Hannover getauft. Die Kirchen sind generell ein wichtiger Partner:

Die Seabird 3 wurde hauptsächlich aus kirchlichen Geldern finanziert, nicht nur - sind auch private Spenden dabei. Die Kirchen übernehmen da auch sehr viel Verantwortung, um die Gelder verfügbar zu machen.

Was ja auch zu der ureigenen Botschaft von Jesus passt. Und zur Motivation von Pascal Stadelmann:

Und am Schluss sind wir alles Menschen - die Nächstenliebe, Brüderlich-, Schwesterlichkeit, ich find das mega wichtig, dass wir zusammenhalten! Wie wir aussehen, von wo wir kommen, ist egal.